

Der Hahnenbalken

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Hahnenbalken.

Wir bringen hier zwei schweizerische Varianten zum Märchen vom Hahnenbalken (Grimm Nr. 149), die wir Herrn M. Sooder von Rohrbach verdanken. Interessant ist, dass er das Motiv auch im Aberglauben als Anweisung zum Zauber gefunden hat¹⁾.

1. Aus Rohrbach:

Wo-n-i no bin e Schuelerbueb gsi, si au einisch so Ufspieler go Roth²⁾ cho; i bi grad i's nünt Schueljohr gange. Do het e Ma au so allerlei Sache gmacht un en Eicher³⁾ in es Gschir to; es Wöögli isch au do gsi, u du het er dr Eicher an e Trämel agspannet u wie ne Chutt isch dä hü u mit ihm gange.

Du chunnt grad dr Sigerischt, wo ne Burdi Gras heitreit het u froggt, was mer do emel au z'luege heigi, dr Eicher zieh jo bloss e Strauhhalm, das sig au gar nüt Grüseligs. U mir hei nit e Strauhhalm gseh, e grosse Trämel!

D'Grossmuetter, wo re's verzellt ha, het gseit, dä Ma heig chönne blende u dr Sigerischt heig drum es vierblettrigs Chleebblatt im Gras gha, drum heig ne dr Ma nit chönne blende.

2. Vom Hasliberg:

Dr Han mit dem Ladholz im Schnabel.

Äis wän an dr Gassen e Komedi gsin. En Man hed e Giggel ghäben. Där hed im Schnabel es Ladholz trägen. Dr Man hed dem Giggel gsäid, är selli umha und anha, und d'Liit häi zöglöögd und si bschiizged.

Dö ischd es Wiib chun. Uf em Hoit hed's es Chorebullggi trägen. Das Wiib hed o zögsehn und gsäid, da mege sie jetz wohl töön wie d'Narren, dr Giggel häigi ja nummen en Halen im Schnabel. Drüf hed's ds Bullggi mit dem Choren abtan und ischd o chun ge zölöogen. Äs ischd uf dr Gasse gstanden; dö nimmd's ds Rockli üf, das ma hed die blutten Bäi gsehn. Äs hed gmäind, äs stäihi in enem Bächli und hed ds Rockli nid wellen nasses machen.

Dr Man hed si das hinder d'Ohre ta ghäben, das's nen mit dem Han und dr Halen hed verraten und hed gmachd, das's hed gmäind, äs stäihi in enem Bächli.

¹⁾ Vgl. Bolte-Polivka 3, 201 ff.; St. Thompson Motif-Index D 2031; Müller, Urner Sagen 1, Nr. 292 f. — ²⁾ Dürrenrot. — ³⁾ Eichhörnchen.

3. Aus einem „Arzneibuch“ aus Rohrbach.

18. Jh.

So nim Juncken frouwen bermemt vnd schrib mitt fläder müsen bludt dise namen byga Trimpf ßo hottatt nax strattum vnd nim ein faden där an einem samst tag gespunen sige fon einer Jumpfrouwen den bindt den an ein rogen hallm vnd hänck äs einem han an halls mit ein anderen vnd setz den han vnder das volck so meint Jederman Er ziee ein füderigen Drämell.

Bücheranzeigen.

Maurice Zermatten, Chapelles Valaisannes. Neuchâtel, Attinger, 1941. 4^o. 212 S. Fr. 18.—, mit 32 Bildern.

Der junge Walliser Dichter schenkt uns hier ein Werk, das wir im eigentlichen Sinn volkskundlich nennen dürfen. Es ist nicht etwa bloss eine Beschreibung der unzähligen kleinen Heiligtümer des Rhonetals, ihrer Architekten, ihrer Schätze und ihrer Heiligen. Das Anziehende liegt darin, dass Zermatten als Walliser, mit warmer Heimatliebe, uns das religiöse Leben des Volks wirklich miterleben lässt. Wir fühlen uns in die kleinen abgelegenen Dörfer hineinversetzt, wir empfinden die Sorgen und Freuden der Bauern und feiern mit ihnen ihre bescheidenen Feste, die doch für sie Höhe- und Glanzpunkte des arbeitsreichen Jahres bilden. „Nos récits voudront convaincre avant de plaire“, so setzt sich der Verfasser das Ziel. Aber wir dürfen sagen, er hat beides vereinigt. Die reiche, farbige Sprache, die uns die Natur des Tales in aller ihrer Mannigfaltigkeit vor Augen stellt, die feine Schilderung des Seelenlebens, gerade die schriftstellerischen Fähigkeiten sind es, die uns fesseln. Das Leben dieses einfachen, gläubigen, naturverbundenen Menschen sehen wir durch das Auge des Dichters, aber nicht in einer falschen Idealisierung, sondern in den bunten Farben der Wirklichkeit.

P. G.

H. Wahlen, Emmentaler Sagen. Gesammelt und bearbeitet. Bern, Francke, 1941. 8^o. 110 S. Fr. 5.20.

Wir haben schon früher auf die erfreuliche Erscheinung hingewiesen, dass man sich überall bemüht, den Sagenschatz einzelner Landschaften zu sammeln. Manches ist in alten Zeitschriften und Kalendern versteckt, vieles aber wäre noch aus dem Volksmund zu schöpfen, wenn man sich mit Geduld und Liebe dieser nicht leichten Arbeit unterzieht. Sie lohnt sich aber, denn die Empfänglichkeit für die volkstümliche Überlieferung ist in weiten Kreisen vorhanden. Die Emmentaler Sagen, die ja schon Gotthelf in verschiedenen Geschichten poetisch verwertet hat, sind nun durch Hermann Wahlen aus all den abgelegenen Publikationen gesammelt und aus der mündlichen Überlieferung ergänzt worden, und er hat es, wie mir scheint, verstanden, aus dieser Quelle manches Wertvolle zu schöpfen. Das Buch verfolgt, wie der Titel ver-rät, auch den praktischen Zweck, die Sagen dem Volk wieder nahe zu bringen; der Verfasser musste daher da und dort umarbeiten und einheitlich stilisieren, Doch ist er dabei mit der nötigen Vorsicht und Schonung vorgegangen. Einzig in den eingeflochtenen Naturschilderungen ist er wohl vom eigentlichen Volks-ton abgewichen.

P. G.